Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung nur $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man sende alle Briefe an: „Saskatchewan Courier Publ. Co.", Drawer 452, Regina, Sask., oder spreche vor in der Office: Hamilton Str. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

The "Saskatchewan Courier"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country.
Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 452. - - - - Phone 657.

2. Jahrgang. | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 20. Januar 1909. | No. 13

Canadische Umschau.

Ein gutes Zeichen.

Dem Blaubuch der Dominion-Regierung über den Verbrauch alkoholischer Getränke in Canada entnehmen wir die Tatsache, daß der Konsum des weniger berauschenden Bieres zunimmt, während der Verbrauch stärkerer Getränke wie Whiskey, Liköre und Weine in der Abnahme begriffen ist. Und das nennen wir ein im großen Ganzen gutes und heilsames Zeichen. Je mehr das wenig Alkohol enthaltende Bier und Ale die stärkeren Alkoholika verdrängt, desto besser für das Volk und die Volksgesundheit. Wir brauchen dabei nur an Deutschland mit seinem riesigen Bierkonsum erinnern. Das Volk fühlt sich wohl dabei, ist stark, gesund und unternehmungslustig. Und betrunkene Menschen trifft man nur selten an. Wo aber dem Fusel und starkem Branntwein gehuldigt wird, da steht es wesentlich anders.

Aus dem Bericht geht hervor, daß Canada im letzten Jahre fast 7 Millionen Gallonen Alkohol fabrizierte. Natürlich nicht alles für Getränkezwecke. Viel Alkohol wird bei der Fabrikation von Medizinen gebraucht und große Quantitäten werden in der Industrie verwandt. Es wurden fast eine halbe Million Gallonen Whisken nach dem Ausland versandt, woraus also hervorgeht, daß auch dem Ausland der canadische Schnaps gut schmecken muß.

Zur Herstellung des Alkohols wurden fast 7 Millionen Pfund Malz, 73 Millionen Pfund Welschkorn oder Mais, 15 Millionen Pfund Roggen, 3 Millionen Pfund Weizen, ½ Millionen Pfund Hafer und 17 Millionen Pfund Molasses verwandt. Der aus Weizen, Roggen und Molasses gebrannte Alkohol wird meistens für Getränke verbraucht.

Von den 12 Schnapsbrennereien besitzt Ontario 7, Quebec 4 und Britisch Columbien 1.

Der Konsum von Spirituosen beträgt jetzt etwas weniger wie eine Gallone pro Kopf der Bevölkerung im Jahr, der Weinverbrauch ist kaum ein Pint pro Kopf. Der Verbrauch von Bier ist aber in ungefähr 40 Jahren von 2¼ Gallonen auf fast 6 Gallonen pro Kopf der Bevölkerung gestiegen.

Die von allen Alkohol enthaltenden Getränken eingenommenen sog. Inlandsteuern machen ein Total von $2.16 per Kopf, davon entfallen 1.86 auf Spirituosen, 26 Cents auf Bier und 5 Cents auf Wein. Diese Gelder repräsentieren nur den Teil der Steuern, den die Dominion-Regierung aus dem Handel mit Getränken zieht. Die Einnahmen der Provinzen und Munizipalitäten aus dieser Quelle sind anderer Art und belaufen sich auf hohe Summen.

Mit jedem Glas, das einer trinkt, bezahlt er also ziemlich unbewußt ein Stück Geld für das Wohl des Vaterlandes.

Typhusfieber in Canada.

Von Montreal wird berichtet, daß dort wieder eine Typhusfieber (Typhoid) Epidemie ausgebrochen ist und die Hospitäler ziemlich mit Patienten gefüllt sind.

Jedem Leser ist es wohl bekannt, daß diese gefürchtete Krankheit in Canada wie auch in den Ver. Staaten verhältnismäßig häufig auftritt und Sommer wie Winter seine Opfer fordert. Nach der Statistik kommt die Krankheit am häufigsten im Monat September und am wenigsten im schönen Monat Mai vor.

Nach der Tatsache zu urteilen, daß die Krankheit unverhältnismäßig oft solche befällt, die noch nicht lange eingewandert sind, muß Tyhoid-Fieber eine mehr oder weniger hier einheimische besondere Krankheitsform sein. Eine Krankheit, die mit den hiesigen klimatischen und nicht zum wenigsten auch sanitären Verhältnissen aufs innigste zusammenhängt. Jede größere City und sozusagen jedes kleinere Nest hat alljährlich seine Typhusfieber-Epidemie.

Schlechte Kanalisation, schlechtes Wasser und schlechte Filtration des Leitungswassers — mit einem Wort — schlechte sanitäre Maßnahmen in den Städten sind nur zu oft die Ursache der gefürchteten Krankheit, die alljährlich viele Menschen in der Blüte der Jahre dahinraft.

Als individuelle Verhütungsmaßnahmen seien im allgemeinen peinliche Reinlichkeit, frische gesunde Luft und vor allem Mäßigkeit im Essen und Trinken und nicht zum wenigsten auch im Arbeiten empfohlen.

Allerlei Eisiges.

In den letzten Wochen hatte ganz Canada außerordentlich kaltes — eisiges — Wetter. Vom Atlantischen Ozean bis an die Felsenberge herrschte eine geradezu grimmige Temperatur. Dazu kamen im mittleren Westen die eisigen Schneewinde, die den Aufenthalt im Freien geradezu unerträglich machten.

Auch westlich von den Felsenbergen — im schönen milden Britisch Columbien — war das Wetter für dortige Verhältnisse kalt zu nennen.

Wir berichten dies frei und offen. Wir wollen nicht mit denen „mitmachen", die unsere Winterkälte verheimlichen wollen. Das hat absolut keinen Zweck. Canada hat im Winter manche wunderschöne Tage, aber auch Tage, die sibirisch kalt sind. Wo das Quecksilber im Thermometer so weit nach unten läuft, daß es kaum noch zu sehen ist.

Aber ein „Eiskeller" ist es noch lange nicht. Das beweisen die vielen schönen Tage, die wir auch im Winter haben, das beweisen die schönen Sommer und die prachtvollen Ernten, die unser reicher Boden hervorbringt. Das beweisen auch die Tausenden und Abertausenden von Einwanderern, die alljährlich in unser Land kommen und hier bleiben und sich im allgemeinen wohl fühlen, nachdem sie sich erst an das extrem-kontinentale Klima gewöhnt haben. Und das kalte Wetter hat manche gute Wirkung auf Seele und Körper. Die Luft ist so rein, so klar und so frisch. Man fühlt ordentlich, wie das kalte Wetter stählt und stärkt.

Wir haben es, wie gesagt, nicht nur kalt im Westen. Auch der Osten hat sein gut Teil Eis und Kälte zu ertragen. Zu ertragen oder zu genießen — wie man's nimmt.

In Montreal hatten sie seit langem die hübsche Sitte, einen großen Eispalast zu bauen und sogen. Eis-Karnevals abzuhalten. In diesem Winter nun wollte man wieder einen prachtvollen Eistempel bauen. Doch, wie erstaunten wir, als es von allen Seiten Proteste regnete. Man rief: Dadurch schadet Ihr dem Ruf Canadas! Das ist eine herzlich schlechte Reklame für unser Land! Die Leute drüben bekommen dann die Idee, daß wir hier nur Schnee und Eis haben! Das Märchen von dem „Eiskeller" wird dadurch immer weiter verbreitet! Und dergleichen ziemlich albernes Zeug mehr.

Trotzdem werden sie wohl den Eispalast in Montreal errichten und den Eis-Karneval zu einem schönen Winterfest machen. Und wenn es auch wahr ist, daß „Schneeballen und Orangen nicht an einem Baume wachsen", so ist Canada doch groß genug und sind — figürlich gesprochen — die Aeste und Zweige dieses Baumes doch so breit und groß und weitreichend, daß Schneeballen und Apfelsinen, Eiszapfen und Aprikosen, Eispaläste und Weintrauben daran wachsen.

Eisenbahnunfälle in der letzten Woche.

In der letzten Woche ereigneten sich in unserem Lande eine ganze Reihe Eisenbahnunfälle. Zum größten Teil hatten diese wohl ihre Ursachen in dem kalten, frostigen und stürmischen Winterwetter.

Von Kamloops, B. C., wurde berichtet, daß der westlich gehende Transkontinentalzug No. 97 in einer Schneewehe entgleiste. Die beiden großen Lokomotiven, die Baggage-, Post-, Expreß- und eine Anzahl Kolonisten-Wagen stürzten das steile Ufer des Fraser Flusses herunter. Die beiden Lokomotivführer wurden unter ihren Maschinen begraben und augenblicklich getötet. Drei weitere Zugbedienstete erlitten schwere Verwundungen. An 20 Passagiere erhielten mehr oder minder schwere Verletzungen. Doch erwartet man, daß alle mit dem Leben davonkommen werden.

Der Zug lief nur mit einer Geschwindigkeit von 15 Meilen die Stunde. Sonst wäre das Unglück jedenfalls ein bei weitem schlimmeres geworden.

Bei Revelstock, B. C., ereignete sich am Donnerstag ein eigenartiger Eisenbahnunfall, indem ein Frachtzug durch eine Schneelawine entgleiste. Die Maschine riß sich los und sauste mit dem Lokomotivführer und Heizer in den tiefen See hinein. Beide ertranken, da das Wasser an der Stelle über 30 Fuß tief ist.

Am selben Tag ereignete sich auf der Grand Trunk Linie nicht weit von Guelph, Ont., ein Unglücksfall, indem ein Passagierzug entgleiste. Ein Waggon schlug völlig um, wobei 20 Personen erhebliche Verletzungen erlitten. Einige der Verletzten werden wohl nicht mit dem Leben davonkommen.

Bei Medicine Hat, Alta., jagte eine Lokomotive von hinten in einen großenteils mit orientalischer Seide beladenen Frachtzug der C. P. R. Der Zug entgleiste und fing Feuer. Ein ganzer mit Seide beladener Waggon verbrannte, wodurch ein Schaden von fast 200,000 Dollars angerichtet wurde.

Eröffnung der Legislatur in Alberta.

Am Donnerstag letzter Woche trat die Erste Legislatur der Provinz Alberta zu ihrer letzten Sitzung zusammen. Die Feierlichkeit ging in der üblichen Form von statten. Die vom Lieutenant Governor verlesene Thronrede war länger als gewöhnlich. Sie enthielt neben manchen überflüssigen Dingen einige wichtige Ankündigungen, die wir schon in letzter Woche berührt hatten. Zu diesen gehören die Ankündigung einer regen und umfangreichen Eisenbahn-Politik. Namentlich ist auch der Norden der Provinz, der bis jetzt noch ohne alle Bahnverbindung ist, in die Bahn-Politik eingeschlossen. Doch soll auch der Süden und Central Alberta mehr Eisenbahnen bekommen, was ja auch absolut notwendig ist. Die zweitnächste Ankündigung ist die betreffs Neueinteilung der Provinz in Wahlkreise, worüber wir uns schon in der letzten Ausgabe verbreitet hatten.

Auch wird ein neues Wahlgesetz vorgelegt werden. Dieses sieht wie das neue Wahlgesetz Saskatchewans die Registration aller Wähler vor. Ferner wird eine Bill zum Schutze vernachlässigter Kinder angekündigt.

Die Thronrede weist auf den Frieden hin, der gegenwärtig im britischen Reiche herrscht und spricht die Hoffnung aus, daß dieser auch weiterhin erhalten werde. Dieser Passus sowie die Bemerkungen über das freundnachbarlicher werdende Verhältnis zwischen Canada und den Ver. Staaten passen besser in eine Thronrede des Dominion-Parlaments als in die der Legislatur einer Provinz, die kaum 200,000 Einwohner enthält. Sie geht einfach über ihren Rahmen hinaus und klingt etwas sehr „imperialistisch".

Mit einem Hinweis auf das viele Gute, was schon von der Gesetzgebenden Versammlung Albertas getan worden ist, schließt die in mancher Beziehung interessante Thronrede.

Wichtige Konferenz.

Im Februar wird in Washington, D. C., eine wichtige Konferenz abgehalten werden, in der über die Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des nordamerikanischen Kontinents beraten werden soll. Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen und der Naturschönheiten — wird das umfangreiche und schwierige Thema sein. Die großen Lichter, die an dieser Konferenz teilnehmen werden, sind Premierminister Laurier, General-Gouverneur Earl Grey, Präsident Roosevelt von den Ver. Staaten und Präsident Porfirio Diaz von Mexiko. Da die Amerikaner in jeder Weise eine Raubwirtschaft betreiben und ihren großen Waldbestand schon fast verwüstet haben, sollten sie versuchen, ihren gewöhnlich zur Schau getragenen Dünkel etwas fallen zu lassen und etwas von ihren Nachbarn zu lernen. Im Forstwesen können sie freilich von den Canadiern und Mexikanern auch wohl nicht viel lernen. Viel aber können und müssen sie in dieser Hinsicht von den alten europäischen Ländern lernen. Und wenn Nordamerika mal etwas gründlich bei Deutschland in die Schule ginge und deutsche Forstmethoden studierte, dann könnte der drohenden Kalamität noch zeitig genug abgeholfen werden.

Auch der Ausnützung der grandiosen Wasserfälle des Niagara sollte ein Riegel vorgeschoben werden, damit dies einzig herrlich Stück Natur nicht von den geldgierigen Kapitalisten vernichtet würde.

Wünschen wir der Konferenz die besten Erfolge.

— Das Dominion-Parlament tritt diese Woche zum ersten Mal nach den Wahlen wieder zusammen und steht eine interessante und auch wohl ziemlich lange Sitzung bevor. So lange wie im letzten Jahr wird sie wohl nicht werden, denn die Opposition hat diesmal keine Gründe, um die Arbeiten aufzuhalten und damit die kostbare Zeit totzuschlagen. Das neue Parlament zeigt viel neues Material und hoffen wir, daß sich dieses gut bewähren wird.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 19. Jan. — Der drittälteste Sohn des Kaisers, Kapitänleutnant Prinz Adalbert von Preußen, welcher am 4. Januar sein erstes selbständiges Kommando als Führer des Torpedoboots S. 143 bei der mit jenem Tage aktivierten ersten Schulflotille antrat, hat auf der Ostsee soeben ein schweres Unwetter bestanden. Mehrere Fahrzeuge der Flotille erlitten in dem orkanartigen Sturm nicht unerheblichen Schaden.

Berlin, 18. Jan. — Kaiser Wilhelm hat der Königin Helene von Italien den Luisenorden verliehen. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung des unermüdlichen Eifers, mit welchem sich die Königin der Pflege der Unglücklichen angenommen hat, die bei der jüngsten Erdbeben-Katastrophe in Calabrien und Sizilien Verwundungen davongetragen haben.

Berlin, 18. Jan. — Die besondere Wärme, welche Kaiser Franz Joseph in seinem Toast auf Kaiser Wilhelm bei Gelegenheit des Festmahls bekundete, das zu Ehren der aus Berlin erschienenen Abordnung des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments No. 2 gegeben wurde, hat in hiesigen maßgebenden Kreisen auf das angenehmste berührt. Indem der greise Herrscher der Doppelmonarchie, wie aus Wien hierher gemeldet wird, dem deutschen Kaiser für die große Aufmerksamkeit dankte, die in der Entsendung der Abordnung lag, welche die Glückwünsche zum sechzigjährigen Jubiläum Franz Josephs als Chefs des Regiments überbrachte, verlieh der Gefeierte seiner Verehrung für Kaiser Wilhelm herzlichsten Ausdruck. Franz Joseph bezeichnete den „erhabenen Bundesgenossen auf dem deutschen Kaiserthron" als seinen „treuesten Freund".

Berlin, 16. Jan. — Ernst von Wildenbruch, der berühmte deutsche Dramatiker, Dichter und Schriftsteller, ist gestorben.

Paris, 19. Jan. — Eine aus Wien hier eingetroffene Depesche meldet, daß Oesterreich-Ungarn beschlossen hat, das von Frankreich gemachte Anerbieten, in Sachen der Differenzen der Doppelmonarchie mit Serbien zu vermitteln, nicht anzunehmen. Wie bereits angekündigt, ist Oesterreich-Ungarn bereit, Serbien den Bau einer Eisenbahn nach dem Adriatischen Meer zu ermöglichen.

Wien, 18. Jan. — Im niederösterreichischen Landtag ist die serbische Königsfamilie gröblich beschimpft worden. Der Abgeordnete Silberer erging sich in einer heftigen Philippika gegen die maßgebenden Gewalten in Belgrad. Trotzdem ihn der Vorsitzer mehrfach mahnte, seine Sprache zu mäßigen, ließ der Redner seinen Gefühlen freiesten Lauf. Auch durch wiederholte Ordnungsrufe ließ er sich nicht abschrecken, den König Peter von Serbien und den Kronprinzen Georg mit entehrenden Beiwörtern zu regalieren.

Silberer erklärte, die Wiener Censur verbiete Angriffe auf Serbien, aber dort werde Franz Joseph und mit ihm das gesamte Kaiserhaus fortgesetzt in der schmachvollsten Weise beleidigt. Deshalb bezeichne er zur Vergeltung den König Peter als einen gemeinen Mordbuben und den Kronprinzen als einen rotzigen Lausbuben.

Die Kunde von diesen Insulten hat nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Man ist auf das Echo aus Belgrad äußerst gespannt.

Konakry (Französisch Guinea), 18. Jan. — Wie soeben gemeldet wird, hat der Zollkutter „Lark" der Neger-Republik Liberia einen Dampfer der deutschen Woermann-Linie in der Nähe der Küste von Liberia beschossen. Ein Grund für dieses Vorgehen wurde nicht angegeben. Ein deutsches Wachtschiff ist von Kamerun nach Liberia abgesegelt. Die Woermann-Linie läßt ihre Dampfer um Afrika herumlaufen.

Amoy, 18. Jan. — Aus den Bezirken der Mandschurei, wo kürzlich ein revolutionärer Ausbruch stattfand, wird gemeldet, daß die Regierungstruppen sieben Dörfer niedergebrannt haben, und daß die Empörer sich verteidigungsweise verhalten. Die Truppen erwarten jetzt Verstärkungen. Das Gebiet des Aufruhrs umfaßt siebzehn Dörfer, westlich von Tungan, drei nordwestlich von der Insel Amoy, und zwei in dem Haetingbezirk. Bewaffneter Widerstand wurde nur im Tungan-Distrikt geleistet. Die Hauptindustrie in allen diesen Dörfern ist der Anbau von Mohn für die Opiumerzeugung. Ein Beamter im Tunganbezirk wurde abgesetzt, weil er durch sein Verhalten den Ausbruch des Aufstandes hervorrufen half.

Berlin, 20. Jan. — Die Universität Göttingen hat die erste Professur für Luftschiffahrt eingerichtet. Berufen wurde auf den neuen Lehrstuhl Professor Ludwig Prandtl von der philosophischen Fakultät, welcher Direktor des Instituts für angewandte Mechanik an der „Georgia Augusta" ist.

Der vor nicht langer Zeit zu Düsseldorf ins Leben gerufene Luftschiff-Verkehrsverein hat bereits eine Linie von Berlin nach Düsseldorf in Aussicht genommen. Wie bald der Betrieb aufgenommen werden soll, darüber verlautet indeß noch nichts.

Wien, 19. Jan. — Wie aus Innsbruck gemeldet wird, sind in einer ganzen Reihe von Ortschaften Welschtirols wiederholte Erdstöße verspürt worden. Der Bevölkerung bemächtigte sich an einzelnen Orten panischer Schrecken. Wenn die Erschütterungen auch leichter Natur waren, so war angesichts der italienischen Katastrophe doch die Furcht vor etwaigen stärkeren Wiederholungen so groß, daß die Gemüter sich erst nach gewisser Zeit wieder beruhigten.

Fast gleichzeitig mit den Innsbrucker Depeschen kamen aus anderen Orten des südlichen und östlichen Oesterreichs Meldungen von Erdstößen. Den Depeschen folgten andere, zum Teil von der östlichen Küste des Adriatischen Meeres, aus denen sich ergab, daß die Erderschütterungen sich über ein ungeheures Gebiet erstreckten. Von der Südspitze Istriens, von Pola, bis zur Nordküste, nach Triest und nach Osten weiter bis aus Bosnien wurden Erdstöße gemeldet.

Am heftigsten scheinen sie jedoch in Tirol aufgetreten zu sein. Zum Glück ist es, wenigstens soweit die Meldungen vorliegen, überall bei dem Schrecken geblieben. Von Verletzten oder gar Toten, sowie von Materialschaden ist bis jetzt nichts bekannt.

600 Meilen neuer Zweigbahnen in Saskatchewan.

Die Regierung der Provinz hat energische Schritte unternommen, die vor und zur Zeit der Provinzialwahl gemachten Eisenbahn-Versprechen auszuführen. Sie verschafft durch Garantierung der Bonds (Schuldscheine) der Bahngesellschaften der Provinz 400 Meilen Zweigbahnen der C. N. R. und 200 Meilen Zweiglinien der Grand Trunk. Diese 600 Meilen sind bis Ende des Jahres 1911 fertigzustellen. — Die sehr wichtige Bahnlinie von Regina nach Yorkton wird eine der ersten Linien sein, die fertiggestellt werden, dazu Linien von Craven, Aylesbury oder Davidson über den Elbow in den Goose Lake Distrikt. — Im Norden, Süden, Osten und Westen der Provinz werden die so nötigen Zweiglinien gebaut werden. Namentlich auch die Kohlenfelder der Provinz sollen durch Eisenbahnen der Bevölkerung des Landes im großen Maßstab eröffnet werden. — Fast alle Linien gehen durch Distrikte, die zahlreich von Deutschen bewohnt sind.

Diese Ankündigungen wurden in der Sitzung der Legislatur am Montag Abend von der Regierung der Provinz Saskatchewan gemacht.

Hon. J. A. Calder hielt zu Anfang der Sitzung eine über 1½stündige Rede, in welcher er die Regierungs-Maßnahmen erklärte. Er sagte im Wesentlichen Folgendes:

Es ist unsere Pflicht, für mehr Bahnen, namentlich Zweigbahnen, zu sorgen, wenn der Fortschritt der Provinz nicht gehemmt werden soll.

Wir haben ohne Zweifel in den letzten Jahren gewaltige Schritte nach Vorwärts gemacht. Tausende und Abertausende von Einwanderern sind gekommen, um unsere Provinz aufzubauen. Die Bahngesellschaften haben ihr Bestes getan, mit dem allgemeinen Fortschritt Schritt zu halten. Aber bei der rapiden Entwicklung war es ihnen nicht möglich, ebensoschnell vorwärts zu kommen wie die Provinz, war es ihnen nicht möglich, genug Gelder flüssig zu machen, um allenthalben Bahnlinien zu bauen, wo solche nötig sind. Was können wir nun tun, um die Situation zu verbessern. Die C. P. R. wäre eine alte und außerordentlich reiche Gesellschaft, die der Regierungs-Unterstützung entbehren könnte und diese auch garnicht annehme. Sie würde aber auch in Zukunft eifrig weiter an dem Ausbau ihres Eisenbahn-Netzes im Westen arbeiten. Sie wird, wie der Vize-Präsident White versicherte, die Weyburn-Linie, die Linie nach Outlook, die Bulyea Linie und andere in möglichst kurzer Zeit weiter bauen und fertigstellen. Und die Tatsache, daß neue Bahnlinien für 5 Jahre steuerfrei sind, wird viel dazu beitragen, die Gesellschaft zum Bauen zu veranlassen.

Auch die Great Northern mit Jim Hill an der Spitze ist eine reiche (amerikanische) Gesellschaft, die hier Linien bauen wird, aber sie braucht und will keine Unterstützung von uns.

Nach einigen Worten über die Hudsons Bay Bahn ging Herr Calder dann auf die C. N. R. über. Er zeigte, wie diese Company bis jetzt eine wesentlich bahnbauende Gesellschaft gewesen sei. Sie sei noch in der Kindheit der Entwickelung und zahle nicht viel Dividenden, wie die C. P. R. zum Beispiel könne. Dazu sei sie nicht reich genug. Sie muß jetzt Hilfe und Unterstützung von der Regierung haben. Früher habe die C. P. R. von der Regierung Hilfe erhalten in Gestalt von Barunterstützungen und Landschenkungen. Man wolle und könne der C. N. R. nichts schenken, aber man wolle es ihr leichter machen, Kapital auf dem Geldmärkt zu bekommen.

Ungefähr ebenso wie die C. N. R. steht es mit der sog. Grand Trunk Branch Lines Co. Diese ist eine von der Grand Trunk Pacific Co. verschiedene Gesellschaft. Sie ist noch in ihren Anfängen und braucht die Hilfe und Unterstützung von unserer Seite. Wir werden diese in derselben Weise wie die C. N. R. unterstützen.

Herr Calder kam dann mit einigen Worten auf die Staatsbahnfrage zu sprechen und zeigte, daß es aus verschiedenen Ursachen absolut unmöglich sei, daß wir hier Staats- oder Regierungsbahnen bauen.

Was können wir nun tun, um jene zwei Bahnkorporationen zu unterstützen? Das ist, so erklärte Redner, die Frage, auf welche es ankommt. Wir können nichts anderes und besseres tun, so erklärte er, als die Schuldscheine der Bahnen zu garantieren. Das heißt so viel, sagte er, als das geliehene Kapital und die Zinsen zahlen, wenn die betreffenden Gesellschaften jemals liquidieren sollten. Nach einer längeren Erörterung über die Geschichte solcher Garantie-Unterstützungen in Canada sagte er, die Summe, welche die Regierung garantieren werde, sei 13,000 Dollars pro Meile. Das sei die gewöhnliche Summe für Bahnen in Prärieländern. In außerordentlichen Fällen kann diese Summe um 2000 Dollars pro Meile erhöht werden.

Zur Sicherstellung der Interessen der Saskatchewan Regierung habe man sich der Dienste eines der ersten Anwälte des Landes gesichert.

Herr Calder wies dann darauf hin, daß die Raten u. s. w. der Kontrolle der Dominion Eisenbahn-Kommission unterstellt würden, wie in ganz Canada.

Was die Haftbarkeit resp. Verbindlichkeit, die die Regierung übernehme, anbetreffe, so sei diese mehr formeller Natur und diene hauptsächlich nur dazu, daß die Bahngesellschaften leichter und besser Gelder bekommen würden. Erst dann würde die Regierung verpflichtet sein, wirklich zu zahlen, wenn die ganze Bahngesellschaft bankerott gehen würde.

So glaube er auch nicht, daß diese Garantie der Eisenbahnbonds, die freilich eine hohe Summe ausmachten, den Kredit der Provinz herabsetzen würde. Die Provinz Manitoba habe an 25 Millionen Dollars Eisenbahn-Bonds garantiert und dabei selbst 5 bis 6 Millionen Dollars Schulden. Nichtsdestoweniger sei der Kredit der Provinz ausgezeichnet. Es klinge paradox, sei aber Tatsache, daß eine Provinz desto leichter Geld bekomme, je mehr Schulden sie habe. Das liege daran, daß sie dann mehr in Großbritannien und auf dem Geldmarkt bekannt würde.

Was den Gewinn dieser Garantie-Politik betreffe, so sei dieser eine große Erweiterung des Zweigbahn-Netzes und damit eine großartige Weiterentwicklung der Provinz. Und wenn die C. N. R. und G. T. Zweiglinien bauten, so würde auch die C. P. R. u. s. w. dazu indirekt gezwungen werden. So erwarte er eine Zunahme der Bahnlinien in der Provinz von 1700 bis 1800 Meilen in den nächsten drei Jahren. Die einzelnen Linien, die unterstützt werden sollten, seien folgende:

Grand Trunk Linie.

1. Eine Linie von der Grand Trunk Pacific Hauptstrecke nach Yorkton, 40 Meilen lang.

2. Eine Linie von der Hauptlinie der G. T. P. nach Battleford, 45 Meilen lang.

3. Eine Linie von der G. T. P., da wo die Linie nach Yorkton abzweigt, in südwestlicher Richtung nach Regina, sodaß Regina eine direkte Linie nach Yorkton haben wird. Diese Linie ist ungefähr 110 Meilen lang.

Dies seien die zu unterstützenden Linien der Grand Trunk Zweigbahn-Gesellschaft. Im Ganzen 200 Meilen.

C. N. R. Linien.

Was die Zweiglinien der C. N. R. anbetreffe, so würden 400 Meilen unterstützt werden. Es sind folgende einzelne Zweiglinien:

1. Eine Linie von Craven in nordwestlicher Richtung westlich vom Last Mountain Lake zu einem Punkt an der Prince Albert Linie zwischen Adams Ferry und Brancepeth.

2. Eine Linie von einem Punkt an der Qu'Appelle, Long Lake und Saskatoon Linie zwischen Aylesbury und Davidson in nordwestlicher Richtung bis zu einem Punkt an der Goose Lake Linie der C. N. R., eine Distanz von 120 Meilen.

3. Eine Linie von der C. N. R. nahe Maryfield in südlicher Richtung nach den Kohlenfeldern nahe Roche Percee, Souris, ungefähr 25 Meilen.

4. Eine Linie von nahe Maryfield in südwestlicher Richtung nach einem Punkt nahe Range 17, westlich vom 2. Meridian, eine Distanz von 135 Meilen.

5. Eine Linie von einem Punkt an der Hauptlinie der C. N. R. von Dalmeny in nördlicher und nordöstlicher Richtung, ungefähr 40 Meilen lang.

6. Eine Linie von Nord Battleford an der C. N. R. Hauptlinie in nordwestlicher Richtung.

Nach einigen Schlußbemerkungen erhob sich der Oppositionsführer Herr Haultain zur Kritik. Seine Bemerkungen waren im allgemeinen sehr zahm und er erklärte sich unter den bestehenden Verhältnissen im großen Ganzen mit der Politik der Regierung einverstanden.

Da wir unsere natürlichen Hilfsquellen weggegeben hätten, so könnten wir einfach nichts anderes tun, als die Eisenbahnen zu bitten, doch Bahnen zu bauen, oder sie in der von der Regierung angegebenen Weise zu unterstützen.

Was die Verbindlichkeiten anbetreffe, die die Regierung eingehe, so sei die Sache doch wohl nicht so einfach, wie Mr. Calder gesagt hätte. Das Paradox, daß man desto mehr Geld leihen könne, je mehr Schulden man habe, sei wirklich ein Paradox, denn es sei keine Tatsache. Doch glaube er an die Zukunft der Provinz und er denke nicht, daß der Kredit der Provinz sehr leiden würde. Da wir ohne Hilfsquellen seien, so bliebe uns ja auch absolut kein anderer Ausweg übrig. Er kritisierte dann daran herum, daß die Bahnen nur Linien zu bauen versprächen, aber er habe nichts von weiteren Bedingungen, die die Regierung gemacht, gehört. Das sei zu beklagen. Er ging dann auf das Regierungs- oder Staatsbahnsystem über und sagte, wenn sich dies System anderswo bewähre, könnte es sich hier wohl auch bewähren. Wir sollten wenigstens die Zweiglinien in der Provinz kontrollieren, wenn wir sie auch nicht selbst eigneten. Er kritisiere nicht die Maßnahme an sich, wohl aber die Art und Weise, wie sie ausgeführt werden solle.

Der Premier Hon. Walter Scott bemerkte zum Schluß, daß die Kritik Haultains sehr gelinde ausgefallen sei.

Was die Regierung anbetreffe, so habe sie bei der Wahl versprochen, für den Bau weiterer Zweigbahnen zu sorgen. Das Volk hätte sich durch das Resultat der Wahlen damit einverstanden erklärt und die Regierung erfülle nunmehr ihr Versprechen.

Er wies dann auf die Kreditfähigkeit Saskatchewans hin und verglich sie mit anderen Provinzen, die ihre Hilfsquellen selbst besitzen, und zeigte, daß diese auch nichts weiter tun könnten, als die Bonds der Bahnen zu garantieren. Der Kredit Saskatchewans sei gut und es bekomme ebensoviel Bahnen, wie z. B. Quebec und Britisch Columbien.

Was die Bedingungen anbetreffe, die Kontrollierung der Raten u. s. w., so sei die Dominion Eisenbahn-Kommission da, die das besorgen werde. Unsere Provinz hätte übrigens auch gar nicht die Macht, eine solche Kontrolle auszuüben.

Zum Schluß sagte er, er freue sich, daß Haultains Kritik in der Tat eine Indossierung der Regierungs-Politik sei.

Aus der Gazette.

Der letzten Nummer des Amtsblattes der Provinz entnehmen wir die folgenden Ernennungen:

Oeffentliche Notare

E. F. Stedmann, Straßburg.
E. F. T. Prokowski, Battleford.
P. L. M. Koch, Duck Lake.
Hans Steiker, Fairlight.

Eides-Kommissäre

M. Steinberg, Canora.
J. H. Delf, Saskatoon.
E. Androchowitz, Caron.
E. L. Dieffenbacher, Borden.

Aussteller von Heirats-Lizensen

J. E. Bockeroth, Eyebrow.

Es wurden in der ersten Hälfte des Monats Januar 9 neue Schuldistrikte eröffnet und zwei Ländliche Telephon-Gesellschaften inkorporiert.

Erfroren.

Von verschiedenen Orten der Provinz wurden letzte Woche Todesfälle infolge des kalten Wetters berichtet.

Bei Estevan fand man die Leiche des 68 Jahre alten F. Bouthier, eine Meile von der Stadt. Es scheint, als habe er am Sonnabend Morgen in dem fürchterlichen Sturm in die Stadt gehen wollen, wurde aber von dem Wetter übermannt und kam um.

William Evans, der einige Meilen von Watrous auf der Heimstätte wohnte, verließ die Stadt am Sonnabend Vormittag, um nach seiner Hütte zu gehen. Man fand ihn später in einem Bodeneinschnitt erfroren auf.

— In einem Holzfällerlager bei Prince Albert kam Thomas Müller auf tragische Weise ums Leben. Er fiel auf irgend eine Art zu Boden und zwar auf eine dünne spitze Pappelstange; diese drang ihm in den Leib und tötete ihn fast augenblicklich.